

Von Überwindung und Klugheit während der Wartezeit

Predigt zum Ewigkeitssonntag 2025 (Matthäus 25,1-13) von Dorothea Vogel

Liebe Gemeinde,
für den Ewigkeitssonntag brauchen wir Folgendes:
Überwindung und einen Wecker;
Gürtel und Lichter;
Bedenkzeit und Klugheit!

Zunächst einmal ganz praktisch: Wir brauchen Überwindung, um heute Morgen aus dem Bett aufzustehen und das Haus zu verlassen. Es braucht vielleicht einen Wecker, um das pünktlich zu tun. Wir müssen uns selbst überwinden, um uns den Themen Abschied, Sterben und Tod auszusetzen. Ihnen Platz in unserem Leben einzuräumen. Ja, einen Zeitraum dafür freizuhalten. Einen Zeitraum im Jahr und einen Raum in unseren Gedanken und unseren Herzen: Ewigkeitssonntag und Gedächtnis der Verstorbenen.

Wir machen uns dafür bereit; so gut oder so schlecht, wie es heute eben geht. Wir richten den Kragen, kämmen die Haare und wollen doch lieber gar nicht in den Spiegel schauen. Wir legen einen Gürtel um, das gibt uns Halt; und ohnehin passen die Sachen jetzt nicht mehr so recht. Ein Jahr ist eine lange Bedenkzeit, auch ein Monat. Und die Unmenge an Taschentüchern, die man verbraucht. Am besten für heute auch noch welche einpacken. Das wäre ganz klug. Und vielleicht kann ich nachher jmd. eines abgeben. Falls dessen gerade alle sind. Das kommt ja vor. So, das kleine Flurlicht lasse ich brennen. Dann ist es etwas behaglicher, wenn ich nachher vom Friedhof zurückkomme.

So oder so ähnlich haben wir uns heute für unseren Weg hierher und für den Gottesdienst vorbereitet. Und es ist gut, dass auch hier Lichter brennen: Lampen und Altarkerzen, insbesondere die Osterkerze – das Licht der Auferstehung – und die Kerzen, die wir daran für unsere Verstorbenen entzündet haben. Ein Schein in der Welt für die, die nicht mehr leuchten. Die immer weiter in unseren Gedanken aufblitzen. Die wir in Gottes Gegenwart und seinem Licht geborgen wissen. Licht, d. h. Helligkeit und Wärme, Orientierung und Sicherheit, die wir gerade so sehr brauchen.

Im Wochenspruch heißt es: „Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.“ (Lk 12,35) Da geht es um Aufbruch. Wenn wir trauern und Abschied nehmen, sind wir auch aufgebrochen, lose, unsortiert und verändert. Und eigentlich ist man auch nie darauf vorbereitet. – Im Wochenspruch geht es aber genau darum: sich vorzubereiten auf einen Aufbruch, der kommen wird! Deswegen alles bereit machen: praktisch gekleidet sein und festes Schuhwerk anziehen, würden wir heute sagen. Damals musste das lange Obergewand mit einem Gürtel hochgebunden werden; für Alltagsarbeiten oder für eine Wanderung oder eine militärische Aktion. Und dran denken, den Akku zu laden – für die Lampe am Handy. Damals Fackeln oder Öllampen, deren Entzünden Geschick und Zeit benötigte. Damit es schnell losgehen konnte, musste man also beides vorbereitet haben und selbst innerlich bereit sein. Gürtel und Lichter. Aufbruchsstimmung!

Doch gepaart mit Warten. **Denn** noch fand der Aufbruch nicht statt. Das macht das Gleichnis von den zehn Teenagermädels deutlich.

Je fünf sind miteinander befreundet. Die eine Gruppe ist sehr gewissenhaft, hat sich alles dreimal überlegt, was so gebraucht wird; hat alles doppelt überprüft, ob nichts fehlt und alles gut verstaut ist; hat noch Wechselschuhe eingepackt und eine Power-Bank, also einen Reserve-Akku. Und dann stehen sie da, abmarschbereit, und müssen warten und warten und warten. Man kennt das ja zur Genüge: von Bahnhöfen und Wartezimmern und Bewerbungsgesprächen und vom Leben überhaupt. Warten muss sein und Warten ist anstrengend – und ermüdend! Erst schlafen die angeregten Gespräche ein, dann die Gedanken und schließlich man selbst!! Das geht den Menschen wie den Leuten!

Also auch die anderen fünf jungen Mädels werden vom Warten müde. Sie hatten sich kurzentschlossen auf den Weg gemacht. Schnelle noch in den Rucksack geworfen, was so rumlag: einen Schal, eine halbe Tüte Gummibärchen, Handy – das Ladekabel war gerade nicht zu finden – auch egal – wird schon reichen bis zur nächsten Steckdose. Kaugummis, 'ne Flasche Cola und ein zerknitterter 10-Euro-Schein für alle Fälle. Und los ging's. Los zum Bahnhof und dort warten sie zusammen mit fünf anderen auf den Zug.

Und der kommt mal wieder nicht! Und so werden aus zehn Minuten Verspätung zwanzig und dreißig Minuten und eine Stunde und noch mehr. Und weil es schon dunkel ist und kühl wird, setzen sich alle irgendwie zusammengequetscht auf eine Bank. Eine friert – hat die Jacke vergessen; eine hat Hunger – Gummibärchen machen gar nicht so richtig satt; alle sehen, wie ihr Handyakku kontinuierlich schrumpft. Blöd alles! Irgendwie! Dabei hatten sie sich so darauf gefreut. Eindösen. Weckerklingeln – Mist, wer war das jetzt? Alle sind wieder wach. Der Zug ist immer noch nicht da. Sie rafften sich auf und gehen in den Bahnhofssupermarkt. Super, dass der sogar nachts offen hat! Los geht's.

Am Bahnsteigt schaltet das Licht von rot auf grün um. Der Partyzug, auf den sie gewartet haben, fährt kurz danach ein. Türen auf. Fünf Mädels rein. Türen zu. Der Zug fährt ab.

– Währenddessen stürmen fünf andere Teenager die Treppe hoch. Mit hochrotem Kopf und völlig außer Atem. Schimpfwörter fliegen durch die Luft. Doch auch diese können den Zug nicht mehr einholen. Dieser Zug ist abgefahren – im doppelten Wortsinn!

Währenddessen im Zug: Partystimmung! „Der Typ“, mit dem sie in ein aufregendes und anderes Morgen reisen wollten, hat sie alle fröhlich begrüßt und umarmt.

Diese moderne Adaption des biblischen Gleichnisses zeigt uns auf, dass manches in unserer Hand liegt und anderes nicht.

Es kommt auf uns an, wie wir uns vorbereiten: auf das Leben, auf das Sterben – unsere eigenes und das anderer – und vor allem, worauf wir dann vertrauen. Wir fragen uns ja nicht erst in der Stunde unseres Todes, was dann sein wird. Die Bedenkzeit für diese Frage beträgt unser ganzes Leben: Kommt da einer, der uns begrüßt und umarmt?

Wir können von der Klugheit der einen Fünfergruppe lernen, uns möglichst gut vorzubereiten. Und wir können trotz Gürtel und Lichter nicht anders, als müde und schläfrig zu werden. Das geschieht allen zehn jungen Frauen, **unabhängig** von ihrer Vorbereitung!

Das haben wir eben nicht in der Hand! Die Klugheit besteht dann vielleicht darin, einen Wecker dabei zu haben, sich zu überwinden, auch wenn man müde – vielleicht auch glaubensmüde – wird; darauf zu hoffen und weiter zu warten: Da ist einer, der kommt. Der kommt auch zu mir. Der lädt mich ein zur gemeinsamen Feier, zum Fest bis in alle Ewigkeit!

Bis dahin bleibt noch mindestens eine Frage an uns hier und heute:

Was machen wir bis dahin mit unserm Öl und unseren Lampen?

In dem Kommentar „Das Neue Testament jüdisch erklärt“ wird darauf verwiesen, dass Öl in Verbindung mit Lampen für Gerechtigkeit und gute Werke steht. Also für Solidarität und Unterstützung. D. h. während unsere Lenden umgürtet sind, lassen wir Licht leuchten, indem wir uns im Kleinen und im Großen für Gerechtigkeit in jeder Form einsetzen; indem wir andere Menschen unterstützen; von Gottes Handeln erzählen und Gottes Gebote tun.

Darin nicht nachzulassen und müde zu werden, ist die Herausforderung unserer Wartezeit. Sie ist die Zeit zum Bedenken und zum Handeln zugleich!

Dazu brauchen wir **die Stimme**, die **uns** immer wieder **ruft**: „**Wachet auf!**“ (EG 147)

Damit wir wach und bereit antworten können: „**Wir warten dein, o Gottes Sohn**“. (EG 152)
Amen.